

Zeitschrift: Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz
Herausgeber: Katholischer Verein für inländische Mission in der Schweiz
Band: 4 (1866-1867)
Rubrik: I. Praktisches Wirken des Vereins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was hat nun der Verein der inländischen Mission auf diesem Gebiete im verfloffenen Berichtsjahre gethan? Darüber wollen wir jetzt eine gedrängte Umschau halten.

I.

Praktisches Wirken des Vereins.

Das dießjährige Wirken des Vereins bezieht sich 1) auf die *Erhaltung des schon Bestehenden* und 2) auf die *Gründung von Neuem*. Bei der Aufzählung des schon Bestehenden läßt sich die Eintheilung in jüngere Missionsstationen und ältere Kirchgemeinden nicht leicht beibehalten und wir werden besser thun, Alles nach *Bisthümern* und *Kantonen* zu ordnen. Unsere Berichte über die einzelnen Orte werden ungleich ausfallen: bei den Einen, wo sich wenig Veränderungen zeigen, nur kurz mit ein paar Notizen, bei den Andern etwas ausführlicher. Im Allgemeinen müssen wir das Bekanntsein des 3. Jahresberichts voraussetzen und wir werden uns daher auf denselben beziehen.

A. Erhaltung des schon Bestehenden.

I. Im Bisthum Chur.

a) Kanton Zürich.

1) Missionsstation in Männedorf.

Diese Station sollte immer das Lieblingskind der inländischen Mission bleiben; denn sie ist die erste durch diesen Verein gegründete und besteht seit dem 11. September 1864. Der Gottesdienst wird immer im 2. Stockwerk eines Gebäudes abgehalten, das sich ziemlich leicht zu einer kleinen Kirche umbauen ließe, wenn die Mittel zu dessen Ankauf nicht fehlten.

Die Katholiken dieser Gegend (meistens Dienstboten und Handwerker) benutzen die Wohlthat eines regelmäßigen Gottesdienstes immer fleißiger. Während im ersten Jahre durchschnittlich nur etwa 50 Personen daran Theil nahmen, erscheinen jetzt im Sommer oft 100—140.

Von *Kindern* sind es gegenwärtig nur 4 Mädchen, welche den Religionsunterricht besuchen, doch halten sie sich brav und zeigen viel Lernbegierde. Außerdem empfangen die kathol. Zöglinge des Instituts *Labhard* jeden Sonntag Religionsunterricht.

Die kleinen Gaben, welche von den dankbaren, meist mittellosen Besuchern des Gottesdienstes jeden Sonntag in die Opferbüchse fallen,

sind seit $1\frac{1}{2}$ Jahren zur Gründung einer besondern Stationsskaffe zusammengelegt worden. Um die Katholiken hiebei ein wenig zu ermuntern, hat man von der Gratifikation, welche das Institut Labhard für den Religionsunterricht jährlich verabreicht, 100 Fr. dieser Stationsskaffe zukommen lassen, wodurch sie auf 350 Fr. angewachsen ist.

2) Missionsskaffstation in Horgen.

Diese Station besteht seit dem 28. Mai 1865. Der Gottesdienst wird ebenfalls in einem Saale abgehalten. Im Sommer nehmen durchschnittlich 120—160 Katholiken (meist Dienstboten und Handwerker) daran Theil, im Winter ist wegen dem Abgang verschiedener Handwerksleute die Betheiligung geringer.

Von Kindern empfiengen das letzte Jahr nur 6 den Religionsunterricht; heuer ist ihre Zahl auf 10 gestiegen; sie befinden sich im Alter von 8—14 Jahren. Außerdem werden von braven Eltern noch ein paar jüngere Kinder als bloß „freiwillige Zuhörer“ hingeschickt, damit auch auf diese zarten Herzen unvermerkt schon ein wenig Thau der Gnade fallen möge.

Auch hier wurde gleich beim Beginn der Station aus den sonntäglichen Opfergaben eine besondere Kaffe gegründet; sie enthält schon eine Summe von etwa 520 Fr.

3) Missionsskaffstation in Gattikon.

Es ist dieß vorherrschend eine Fabrikarbeiter-Station und sie besteht seit dem 13. November 1864. Ihre frühzeitige Gründung verdanken wir zum Theil dem freundlichen Entgegenkommen des dortigen Fabrikherrn, der unentgeltlich einen Saal zur Verfügung stellte und seitdem der Station fortwährend manche Wohlthat erweist.

Das Verhalten der Katholiken ist ein recht erfreuliches. Sie finden sich im Allgemeinen fleißig beim Gottesdienste ein; die Zahl der Theilnehmer beträgt durchschnittlich 150 Personen und steigt im Sommer — wegen dem Aufenthalt von vielen tyrolischen Maurern in diesen Gegenden — bis auf 200.

Den Religionsunterricht genießen jetzt 18 Kinder; sie legen eine recht befriedigende Lernbegierde an den Tag.

Auch hier bemühen sich die guten Leute, durch ihre kleinen Opfergaben allmählig zu einer Stationsskaffe zu kommen; die Summe beträgt gegenwärtig etwas zu 200 Fr.

Die Station wurde seit ihrer Eröffnung immer vom Rt. Zug aus besorgt durch Hochw. Hrn. Sekundarlehrer S. Hoß. Leider hat dieser im Frühling den Ruf an eine Fortbildungsschule im Rt. Aargau angenommen und daher das Wirken an der Station aufgeben müssen. Seine anspruchlose Pflichttreue hatte ihm die ungetheilte Liebe der Stationsbewohner erworben. Für seine $2\frac{1}{2}$ Jahre langen Bemühungen wies er jede Vergütung zurück und als ihm das Centralcomite dennoch

als geringes Zeichen der Anerkennung ein Geschenk im Werth von 50 Fr. zu geben beschloß, nahm er es nur an, um das Geld der Stationskasse in Gattikon zu schenken. Ehre solchem Edelsinn!

Nach dem Weggang des Hrn. Hoh geschah die Besorgung während den Sommermonaten auch ferner wieder vom Rt. Zug aus durch Hochw. Hrn. Prof. Andermatt in Baar.

4) Missionsstation in „Pilgersteg“ (bei Wald).

Diese Station ist die jüngste im Rt. Zürich, aber zugleich die größte. Sie wurde den 19. Juni 1866 eröffnet. Im ersten Halbjahr besuchten durchschnittlich 150—200 Katholiken den Gottesdienst; immer mehr aber lassen sich dieselben in der Nähe des Hauses, wo der Gottesdienst gehalten wird, nieder und es erwacht in ihnen ein gewisses Gefühl der Zusammengehörigkeit. Meistens nehmen jetzt 200—250 und selbst 300 Personen am Gottesdienste Theil. Sie sind hauptsächlich Fabrikarbeiter, denn diese ganze Gegend ist von kleinen Baumwollfabriken besäet.

Von Kindern fanden in den ersten Monaten nur 15 sich beim Religionsunterrichte ein. Aber wie die Missionäre in den heidnischen Ländern die Leute durch leibliche Wohlthaten zu gewinnen suchen, so wußte auch hier der kluge Kapuziner (P. Otto) die zerstreut wohnenden Kinder aus ihren Schlupfwinkeln herauszulocken und nach „Pilgersteg“ zu bringen. Er that dieß durch einen Weihnachtsbaum und durch die schönen Gaben, welche den Fleißigen in Aussicht gestellt wurden. Gleich mehrte sich die Zahl der Kinder. Jetzt besuchen ihrer 40 den Religionsunterricht im Alter von 8—16 Jahren, — fleißig beim guten Wetter, mangelhaft beim schlechten.

Im September d. J. wurde vom Hochw. Bischof von St. Gallen an 29 Personen dieser Station die Firmung ertheilt; darunter waren 2 verheirathete Frauen und 1 Geselle; die übrigen waren ältere Kinder.

Die Leute sind für die Einführung des Gottesdienstes sehr dankbar und opferwillig. Die gegründete Stationskasse enthält bereits 250 Fr. Auch ist für den Verein der inländischen Mission eine kleine Sammlung gemacht worden.

b) Kanton Graubünden.

1) Missionsstation in St. Moritz (im Oberengadin).

St. Moritz ist ein Stationsposten, der in Bezug auf seine Katholikenzahl eine außerordentlich große Verschiedenheit darbietet, je nachdem es Winter oder Sommer ist. Es haben nämlich nur wenige Katholiken in diesen Gegenden einen bleibenden Aufenthalt genommen,

daher beträgt die Zahl der Kirchenbesucher im Winter oft kaum 100. Im Sommer dagegen strömt alle Welt an diesem berühmten Kurorte zusammen, um von der erquickenden Alpenluft und von dem vorzüglichen Eisenwasser Stärkung zu empfangen. Darunter gibt es denn auch eine so große Zahl von Katholiken, daß manchmal 700–1000 Personen dem Sonntagsgottesdienste bewohnen.

Nach langjährigen Bemühungen genießt nun die Station das Glück, eine neue Kirche und ein Pfarrhaus zu besitzen. Im Sommer wurde der Grundstein der Kirche gelegt und den 28. Juli durch den Hochw. Hrn. Kanzler Appert, Namens des Hochwft. Bischofs von Chur, die feierliche Einweihung vollzogen. Die Kurgäste hatten das Mögliche gethan, um die Kirche geschmackvoll auszustatten und den Tag zu einem recht festlichen zu machen.

Für die Erbauung der Kirche ist bei weitem das Meiste durch die Gräfinnen von Salis-Zizers geleistet worden. Das Gefühl der Dankbarkeit gegen sie war im Volke so groß, daß warmblütige italienische Arbeiter am Einweihungsfeste denselben auf offener Straße zuriefen: „Gott segne Sie! Gott segne Sie!“

Die Kirche ist nun im Aeußern und Innern vollendet, nur fehlen noch Altäre, Kanzel und Glocken. Sie hat eine Länge von 84' und eine Breite des Schiffs von 34'. Die gesammten Baukosten für Kirche und Pfarrhaus belaufen sich auf etwas mehr als 50,000 Fr.; aber noch ist eine Schuld von 20,000 Fr. zu tilgen.

Nur in den Sommermonaten hält sich ein Geistlicher bleibend in St. Moritz auf; im Winter dagegen wird die Station vom Dorfe Bivio im Oberhalbstein aus besucht, jedoch bei weitem nicht alle Sonntage.

2) Missionsstation in Glanz (Bezirk Glenner).

Glanz ist ein Städtchen am Rhein. Unter den zahlreichen Städten, welche an diesem königlichen Strome gelagert sind — von seinem Ursprung bis hinab zum Weltmeer — hat Glanz den Vorrang, das erste Städtchen zu sein, d. h. seinen Quellen am nächsten zu liegen. Aber leider bringt ihm dieser Vorrang wenig Gewinn. Einst blühend und wohlgebaut, trägt es jetzt die Spuren des Verfalls. — In Bezug auf das Religionsbekenntniß gehört die gesammte Bürgerschaft zur protestantischen Konfession; nur ein einziger Bürger (mit Familie) ist katholisch: sein Großvater (Hr. v. Kastelberg) war sogar protestantischer Pfarrer von Glanz gewesen, ist dann aber im Jahre 1825 zur kathol. Kirche übergetreten. Neben dieser das Bürgerrecht besitzenden katholischen Familie haben sich seit etwa 30 Jahren einzelne Katholiken aus Italien und Deutschland des Handels wegen in Glanz niedergelassen; nach und nach sind auch katholische Handwerker und Dienstboten hinzugekommen, so daß ihre Zahl in Glanz und den nächsten Dörfern jetzt eine ziemlich beträchtliche ist.

Zur religiösen Pflege dieser Katholiken wohnt seit 1860 ein Pfarrer in Glanz, gegenwärtig Hr. B. Genelin.

Das Lokal für den Gottesdienst befindet sich im Erdgeschoß eines altväterischen Gebäudes, des sog. „großen Hauses“, das in seinen übrigen Räumlichkeiten als Bierbrauerei benutzt wird. Dieser Erdgeschoßraum hat etwas Kapellenartiges und entspricht insoweit einigermaßen der Würde seiner Bestimmung; dagegen ist seine Größe für das Bedürfnis ungenügend. Die Zahl der Theilnehmer am Gottesdienste beträgt durchschnittlich etwa 250 Personen und kann auch auf 300 steigen.

Weit mehr, als bei allen andern Missionsstationen, die in neuerer Zeit an protestantischen Orten errichtet worden sind, hat die hiesige Gottesdienstordnung ein altkirchliches, volksthümliches Gepräge, ähnlich dem eines vorigen Jahrhunderts. Die Sonntagsmesse besteht in einem Hochamt, vom gesammten Volke mit Gesang begleitet; Nachmittags wird eine Vesper in lateinischer Sprache gehalten, von Priester und Volk abwechselnd gesungen, und Abends versammelt eine gemeinsame Rosenkranz-Andacht die Genossenschaft in der Kapelle. Wer sollte nicht meinen, daß dieß eine uralte, mitten in katholischem Lande gelegene, patriarchalische Kirchgemeinde sei?

Diese kleine Gemeinde zeichnet sich auch noch dadurch aus, daß sie eine eigene kathol. Primarschule besitzt. Der Anfang dazu war ganz unscheinbar. Eine kathol. Familie hielt für sich einen Hauslehrer; allmählig theilten sich auch andere Familien dabei und so wurde sie bald zur allgemeinen Schule. Aber die guten Katholiken bringen dafür Opfer, vor welchen man anderswo erschrecken würde; denn zur Bestreitung von Lehrergehalt und Schullokal muß jährlich für jedes Kind etwa 40 Fr. entrichtet werden, so daß es unbemittelte Handwerker gibt, welche jedes Jahr mehr als 100 Fr. bezahlen. Um diese Opferwilligkeit eher zu begreifen, muß hervorgehoben werden, daß auch die Protestanten für ihre eigenen Schulen ein jährliches Schulgeld von etwa 25—30 Fr. zu leisten haben. — Diese kathol. Schule wird von etwa 24 Kindern besucht; gleich viele erhalten auch Religionsunterricht.

Mit Ausnahme der schwachen Pfarrbesoldung von 1000 Fr. haben die Katholiken die Miete der Kapelle und Pfarrwohnung, die Lehrbesoldung und das Schullokal zu bestreiten, was eine jährliche Ausgabe von etwa 1200 Fr. macht.

Es muß mit Anerkennung hervorgehoben werden, daß der kantonale Schulrath von Graubünden der jungen kathol. Gemeinde eine Gabe von 600 Fr. verabreicht hat, um damit den Anfang zur Bildung eines Schulfonds zu machen.

Für den Bau einer kathol. Kirche besitzt die Gemeinde bereits einen schönen Bauplatz und ein Baukapitel von etwa 30,000 Fr., und es dürfte nicht mehr lange währen, bis für den Bau die Vorarbeiten gemacht werden.

3) Missionsstation in Ander (Bezirk Hinter-Rhein).

Der Bezirk Hinter-Rhein ist reich an großartigen Naturschönheiten, aber wegen seiner hohen Lage rauh und wenig fruchtbar und darum auch schwach

bevölkert. In den 20 Dörfern des 7 Stunden langen Gebiets wohnen bloß 3500 Menschen und das größte Dorf Andeer beherbergt in seinem Gemeinderevier bloß 600 Seelen. Der ganze Bezirk ist protestantisch. Katholiken fanden sich allda bei der Volkszählung von 1860 nur 110; seitdem aber hat sich ihre Zahl in Folge des neuen Betriebs verschiedener Bergwerke, welche von Engländern ausgebeutet werden, stark vermehrt und sie steigt im Sommer durch den Zufluß von vorübergehenden Aufenthaltern oft bis auf 600. Dieß machte eine größere Sorgfalt für die Pflege ihrer religiösen Bedürfnisse nothwendig. Früher reiste nur monatlich 1—2 mal ein Pater Kapuziner von Ragaz aus in dieß entlegene Bergthal, um am Sonntag Gottesdienst zu halten; seit einem Jahre aber hat ein solcher in Andeer bleibenden Aufenthalt genommen. Durch die sonntäglichen Opfergaben und andere wohlthätige Spenden ist es bereits möglich geworden, für dessen Wohnung ein altes Haus anzukaufen und zugleich an selbes eine schöne Kapelle anzubauen; auch haben zwei italienische Damen zur Fondation seiner Besoldung ein Kapital von 10,000 Fr. vergabt. Der Pater hat nöthig, 3 Sprachen (die romanische, italienische und deutsche) zu verstehen, um in Predigt und Beichtstuhl dieser vielfältig gemischten Bevölkerung zu genügen.

Am Kirchenbesuch nehmen im Winter durchschnittlich etwa 170 Personen Theil, im Sommer dagegen steigt die Zahl oft bis auf 300. Den Religionsunterricht empfangen 8 Kinder von 7—13 Jahren.

II. Im Bisthum Basel.

a) Kanton Baselland.

1) Missionsstation in Birsfelden.

Auf dieser Station (gegründet den 10. September 1865) hat die inländische Mission verfloßenen Frühling ihren ersten (unblutigen) Märtyrer gefunden. Der junge Priester J. B. Bauer aus Deutschland, der als Vikar seit 1½ Jahren die Station besorgte, ist im März an Schwindsucht gestorben. Obchon lange kränkelnd, hat er doch bis gegen das Ende seiner Tage mit treuer Ausdauer und Hingopferung seine Pflichten erfüllt. Ein zahlreiches Leichengeleite legte die dankbare Gesinnung der Stationsbewohner gegen ihn an den Tag. — Seit seinem Hinscheid besorgte von Basel aus der Hochw. Hr. Bruhin unter Mitwirkung des Hrn. Pfarrers Busfinger von Arlesheim die Pastoration der Station, zu voller Zufriedenheit der Katholiken.

Für die Feier des sonntäglichen Gottesdienstes besitzt man bis jetzt kein anderes Lokal, als ein Schulzimmer. Die Mitbenutzung der neu gebauten protestantischen Kirche, welche in Aussicht gestellt war, ist auf Hindernisse gestoßen und hat sogar einige Spannung der Gemüther hervorgerufen. Eine gütliche Ausgleichung zur Förderung des Friedens

wäre sehr zu wünschen. — Trotz des mangelhaften Lokals wird doch der Gottesdienst recht befriedigend besucht.

Eine große Aufmerksamkeit wird auf den Religionsunterricht der Kinder, deren Zahl etwa 45 beträgt, verwendet; er wird wöchentlich an 3 verschiedenen Orten erteilt: in Birsfelden, Neuwelt und Urlesheim. Halten auch die Kinder im Ganzen sich brav, so bedarf es doch noch jahrelangen Wirkens, bis die frühere Vernachlässigung gut gemacht ist. So lautet der Bericht.

Im Laufe dieses Jahres sind aus der Station 10 Katholiken beerdigt und 15 Kinder getauft worden. Diese Zahlen zeigen, daß die kath. Bevölkerung eine ziemlich große ist.

2) Katholische Gemeinde in Liestal.

Diese Gemeinde hat das Glück, nun eine eigene neue Kirche zu besitzen, deren einfache Schönheit in gothischem Styl einen sehr angenehmen Eindruck macht. Das Schiff ist 70' lang und 38' breit und hat Sitzbänke für 420 Personen, könnte aber im Nothfall wohl für 700 Personen Raum geben. Die Kirche ist vollständig ausgebaut, besitzt eine neue Kanzel und schon eine schöne Orgel; dagegen fehlen noch Glocken und Altäre, weil das Geld zu Ende gegangen. Bis neue Anschaffungen möglich sind, muß man sich mit einem provisorischen alten Altare begnügen. Auch der freie Raum außerhalb der Kirche ist durch eine Einfriedung mit Eisengeländer verschönert.

Die Kosten des ganzen Baues belaufen sich bis jetzt auf nicht völlig 50,000 Fr., und wir möchten die nüchterne Sparsamkeit, mit welcher man hier zu Werke ging, allen Denen zur Nachahmung empfehlen, welche bei solchen Bauten allzuviel Werth legen auf künstlerische Pracht und dabei vergessen, daß es weit besser wäre, einen Theil des mühsam gesammelten Geldes für den Ausbau des geistigen Tempels, nämlich für Anstellung genügender Priester und für Gründung katholischer Schulen zu verwenden.

Seit dem Besitz einer eigenen Kirche in Liestal hat sich, wie zu hoffen war, der Kirchenbesuch etwas vermehrt; jedoch kann dem Beobachter nicht entgehen, daß hierin noch eine merkliche Verbesserung zu wünschen wäre. Durchschnittlich beläuft sich die Zahl der Anwesenden im Sonntagsgottesdienste auf 300—350 Personen, während die Seelenzahl der Katholiken, welche auf diese Kirche angewiesen sind, jedenfalls etwa 1200 beträgt. Freilich muß hervorgehoben werden, daß Viele 1—2 Stunden von der Kirche entfernt wohnen.

Der Religionsunterricht wird gegenwärtig 40 Kindern erteilt.

3) Katholiken im östlichen Baselland.

Die Sorge für die Katholiken im östlichen Theile von Baselland ist etwas schwierig. Dieselben sind in viele Dörfer zerstreut und bilden nirgends eine große Hauptgruppe, die der Mittelpunkt für eine beson-

dere Missionsstation werden könnte. Sie sind daher zum Theil auf die Kirche in Diestal, zum Theil auf diejenige der neuen Pfarrei Wyßen (Kt. Solothurn) angewiesen; aber die Entfernung von beiden Orten ist für Viele zu groß und der regelmäßige Kirchenbesuch hält schwer. — Die Zahl der Katholiken, welche vor einem Jahre durch den Hochwst. Bischof zur Kirche in Wyßen eingepfarrt worden, beträgt etwa 170 Seelen; sie sind in 11 Dörfer zerstreut; die größte Entfernung von der Kirche beträgt $1\frac{1}{2}$ Stunden (aus den Dörfern Wenslingen und Sommerau). Beim Gottesdienste finden sich an gewöhnlichen Sonntagen durchschnittlich 30—50, an hohen Festtagen bis auf 80 Personen ein. Den Religionsunterricht empfangen 13 Kinder; derselbe wird ihnen theils am Sonntag, theils an den Ferientagen während der Woche erteilt; die großen Entfernungen verursachen hier ebenfalls manche Störung. Der häufige Kirchenbesuch wird noch etwas erschwert durch die bergige Lage von Wyßen und den engen Raum der Kirche, welche den jetzigen Bedürfnissen nicht genügt.

b) Kanton Bern.

1) Missionsstation in Brienz.

Diese Station (den 3. Juli 1865 eröffnet) ist der katholischen Bevölkerung nach die kleinste. Im Winter gibt es durchschnittlich nur 20—30 Personen, welche den Gottesdienst besuchen; im Sommer sind es deren 40—50, da auch fremde Kurgäste dabei sich einfinden. Im Winter war eine beträchtliche Anzahl italienischer Arbeiter an der Aare-Korrektion beschäftigt; aus Rücksicht auf sie wurde daher ein paar Mal in italienischer Sprache gepredigt.

Im Ganzen zeigen die in dieser Gegend wohnenden Katholiken eine treue Anhänglichkeit an ihre Mutterkirche und sie besuchen den Gottesdienst ziemlich regelmäßig. Außer einigen kathol. Familien gehört die größere Zahl dieser Katholiken der dienenden Klasse an, und auch hier, wie anderswo, macht man die Beobachtung, daß viele Protestanten lieber katholische Dienstboten wählen, als solche ihrer eigenen Konfession. Der Grund, den man gewöhnlich anführt, wirft ein günstiges Licht auf den Katholizismus.

Die Protestanten in Brienz zeigen sich gegen die Ausübung des kathol. Kultus recht freundlich gesinnt; eine Beerdigung durch den katholischen Priester durfte sogar ohne Anstand in kirchlicher Kleidung (im weißen Chorhemd) vorgenommen werden.

Der Gottesdienst wird im Sommer alle Sonntage gefeiert, im Winter (aus Rücksicht auf die großen Postauslagen) nur alle 2—3 Wochen. Das Lokal dazu ist ein Zimmer in einem Gasthose.

Von den katholischen Kindern, die es hier gibt, hat noch keines ein Alter, das zum Religionsunterrichte fähig macht. Das letzte Jahr wurden 3 Kinder getauft.

Die Besorgung der Station geschieht jetzt fast ausschließlich durch den Hochw. P. Vigilius im Kollegium in Sarnen. Er übt dieß edle Werk mit großem Eifer und auf die uneigennützigste Weise, ohne die geringste Entschädigung für seine Mühen. Zum Zeichen der Dankbarkeit haben indeß die Katholiken in Brienz ihm dieß Jahr eine schöne Holzschnitzarbeit zum Geschenke gemacht.

2) Missionsstation in Thun.

Die Katholiken in Thun haben sich Mühe gegeben, von der Regierung von Bern als „katholische Gemeinde“ anerkannt zu werden und eine Pfarrbesoldung durch den Staat zu erhalten. Als ihrer Bitte nicht entsprochen wurde, suchten sie auf eigene Kosten einen beständig in Thun wohnenden Geistlichen anzustellen, aber bis jetzt wollte auch dieses nicht gelingen. Bis auf Weiteres muß daher die Station auf eine ungenügende und dennoch kostspielige Weise von Solothurn aus besorgt werden. Alle 8—14 Tage begibt sich ein Priester von da nach Thun, um am Sonntag Gottesdienst zu halten und die Kinder zu unterrichten. Der weite Weg nimmt (obschon per Eisenbahn) fast einen halben Tag in Anspruch und verursacht eine jedesmalige Auslage von etwa 25 Fr., so daß die jährlichen Reisekosten sich auf ungefähr 800 Fr. belaufen. Die braven Katholiken haben bis jetzt diese bedeutenden Ausgaben größtentheils aus eigenen Mitteln und einigen Beiträgen der Gasthöfe bestritten. Die inländische Mission gibt dieß Jahr eine Unterstützung von 400 Fr. und würde in der Folge eine Gabe von 1000 Fr. verabreichen, wenn es gelänge, einen Priester mit bleibendem Aufenthalt anzustellen.

Die Zahl der in Thun und Umgebung wohnenden Katholiken beträgt gegenwärtig 3—400. Kinder, welche den Religionsunterricht empfangen, gibt es etwa 30; davon sind die Hälfte Weichfinder.

Der Gottesdienst wird in dem uralten Kirchlein zu Scherzlingen, dem einstigen katholischen Mutterkirchlein dieses Landes, abgehalten. Die Zahl der Besucher wechselt zwischen 30—60.

3) Katholische Gemeinde in Biel.

Die Katholiken von Biel haben den entscheidenden Schritt gethan, um ihrer Gemeinde ein besseres Gedeihen zu sichern: sie haben den Kirchenbau begonnen. Alle Herzen mögen ihnen dazu freudig Glück wünschen! Alle Herzen mögen aber auch sich öffnen, um ihnen — trotz den bösen Zeiten — reiche Gaben zu spenden; denn es macht der jungen Gemeinde etwas bange, daß ihr die Schulden über den Kopf wachsen. Die Kirche soll im Rohbau nach dem angenommenen Plane 75,000 Fr. kosten und wird bis zur Vollendung wohl auf 80,000 Fr. kommen; das vorhandene Baukapital aber beträgt erst 34,000 Fr. Sie wird in einfachem gothischem Style gebaut; das Schiff erhält eine Länge von 80' und eine Breite von 50' und vermag 6—700 Personen zu fassen.

Der Besitz einer Kirche thut Noth; die jetzige Lokalität für den Gottesdienst ist ganz ungenügend: von daher mag es zum Theil kommen, daß von den 1400 Katholiken, welche jetzt in Biel wohnen, oft nur 100—180 dem Sonntagsgottesdienste bewohnen.

4) Katholische Gemeinde in St. Immer, im Jura.

Die katholische Gemeinde in St. Immer ist wohl die größte kathol. Pfarrei in der Schweiz, denn sie hat eine Länge von etwa 7 Stunden und umfaßt 19 Dörfer, in welchen zerstreut ungefähr 2000 Katholiken wohnen. Bei einer solchen Ausdehnung kann das Abhalten des Gottesdienstes an einem einzigen Orte nicht genügen; deshalb bilden sich schon jetzt, um den entfernten Katholiken den Kirchenbesuch möglich zu machen, Filial- oder Neben-Stationen. So haben wir bereits eine Neben-Station im nördlichen Theile der Pfarrei, zu Gorgémont, und wir müssen nun bei unsrer gebrängten Darstellung unterscheiden: a) St. Immer selbst und b) Gorgémont, die Filialstation.

a) St. Immer selbst.

Nach einer Arbeit von 4 Jahren haben nun die Katholiken von St. Immer das Glück, eine Kirche zu besitzen, seit der Reformation die erste kathol. Kirche in diesem großen Bergthale und die neue Mutterkirche desselben. Schön und edel in gothischem Stile gebaut, steht sie ihrer Vollendung nahe. Schon besitzt sie 2 harmonisch tönende Glocken und im Innern fehlen hauptsächlich nur noch die bleibenden Altäre. Sie hat eine Länge von 128' und eine Breite von 54'.

Der heilsame Einfluß dieser großen Errungenschaft auf die katholische Bevölkerung wird nicht ausbleiben. Bereits schreibt man uns darüber: „Der Besitz einer eigenen Kirche hat viel dazu beigetragen, die Schwachen zu stärken, die Furchtsamen zu ermuthigen und der katholischen Sache Wichtigkeit und Würde zu verleihen. Der Besuch der Kirche ist seit ihrer Einweihung weit zahlreicher geworden, besonders von Seite des frommen Geschlechts; an gewöhnlichen Sonntagen nehmen durchschnittlich 500 Personen am Gottesdienste Theil, an hohen Festtagen ist die Kirche ganz gefüllt. Aber unsre Verhältnisse bedürfen noch bedeutender Verbesserung. Wir haben hier einige ausgezeichnete Katholiken, aber der katholische Geist dringt nicht genug durch die Masse; es sind eifrige Pfarrkinder da, aber der Geist einer Pfarrgemeinde ist noch nicht vorhanden. Die Katholiken kennen sich zu wenig, sie sind überallhin zerstreut und darum bilden sie kein festes, zusammenhaltendes Ganzes. Dieß ist die Hauptwunde der gemischten Gemeinden.“

Der Hochw. Hr. Pfarrer Mamie hatte den Muth, seiner Gemeinde mitten unter den Protestanten einen ganz ausgeprägt katholischen Charakter aufzudrücken durch die Einführung der sog. Mai-Andacht zur Verehrung der hl. Jungfrau. Sie bestand, wie anderswo, in Ge-

sang, Rosenkranzgebet und einem kurzen Vortrag. Gott lohnte den frommen Muth. Jeden Abend wohnten wenigstens 50 Personen der Feier bei und ernstliche Unannehmlichkeiten von Seite der Andersgläubigen gab es nicht.

Große Sorgfalt wird auf den Religionsunterricht der Jugend verwendet. Den Schulkindern wird derselbe (in freundlichem Einverständniß mit der Schulbehörde) jeden Tag im Schulhause ertheilt; im Ganzen wohnen ihm 76 Kinder bei. Sie sind in 3 Kurse abgetheilt; jeder Kurs hat 2 Stunden wöchentlich. Außerdem wird jede Woche 2 Mal Christenlehre für die Kinder gehalten, welche sich zur ersten hl. Kommunion vorbereiten. Daran nehmen 31 Kinder Theil. Großes Lob verdienen hiebei manche Eltern in entfernten Dörfern; sie schicken nämlich ihre Kinder auf einige Wochen zum bleibenden Aufenthalt nach St. Immer, damit ihnen da im Schatten der Mutterkirche der Kommunionunterricht in genügendem Maße (täglich 1 Stunde) zu Theil werde.

b) Station in Gorgé mont.

Gorgé mont ist ein großes, schönes Dorf im nördlichen Theile des St. Immerthales, etwa 3 Stunden von St. Immer entfernt. Es ist weit mehr von Eingewanderten, als von Einheimischen bewohnt; die deutsche Sprache ist vorherrschend. Dieses Dorf bildet den Mittelpunkt für die Katholiken mehrerer umliegenden Dörfer. Die Zahl dieser Katholiken beträgt etwa 250; sie sind zum größern Theile Uhrmacher, doch gibt es unter ihnen auch einzelne Dienstboten und andere Arbeiter, selbst einen Arzt und Thierarzt. Die Mehrzahl davon spricht die deutsche Sprache. Katholische Familien mögen es ihrer etwa 50—60 sein.

Für diese Katholiken wurde bis jetzt monatlich 1 Mal Gottesdienst gehalten. Das Lokal ist ein kleiner Saal im Schulhause, welchen die Behörde in freundlicher Weise zu diesem Zwecke einräumte. Gewöhnlich wohnen 50—80, einzelne Mal auch gegen 100 Personen dem Gottesdienste bei. —

Den Religionsunterricht empfangen 12 Kinder.

Zur Besorgung der Station und zur Aushülfe in der großen Pfarrei überhaupt ist ein deutscher Priester (Hr. Jeker aus Bern) als Vikar in St. Immer angestellt. Die inländische Mission hat für dessen Besoldung auf's nächste Rechnungsjahr 1000 Fr. ausgeworfen. Die Nebenauslagen bestreitet die Station aus eigenen Mitteln; sie besitzt dazu bereits eine kleine Kasse.

Wir erwähnen mit Vergnügen, daß diese Station bereits auch einen Beitrag an den Verein der inländischen Mission eingesendet hat. Ebenso hat dieß auch St. Immer selbst gethan.

5) Katholische Gemeinde in Münster (Moutier), im Jura.

Die katholische Pfarrei in Münster ist die Zwillingschwester und Nachbarin von derjenigen in St. Immer. Ihre Verhältnisse sind ganz ähnlich. Auch sie ist von außergewöhnlicher Größe; sie hat nämlich eine Länge von beinahe 6 Stunden und umfaßt 22 Dörfer, in denen etwa 1300 eingewanderte Katholiken wohnen. Hier kann die Abhaltung des Gottesdienstes in Münster allein ebenfalls nicht genügen; der Hr. Pfarrer Theubet hat daher unwillkürlich demjenigen in St. Immer nachgeahmt und diesen Sommer auch eine Nebenstation errichtet, nämlich im Dorfe Malleray, im südlichen Theile des Bezirks. Wir wollen auch hier über beide Orte gesondert das Nöthigste berichten.

a) Münster selbst.

Im Jahre 1862 zur Pfarrei erhoben, arbeitet diese katholische Gemeinde nicht minder rüstig, als St. Immer, an ihrem Emporkommen. Nachdem ihr Pfarrer wiederholte Reisen in Frankreich und der Schweiz gemacht, um Geld für eine Kirche zu sammeln, hat man diesen Sommer glücklich den Bau begonnen. Die Kirche wird eine Länge von 125' und eine Breite von 50' erhalten. Ihr Styl ist ebenfalls gothisch, aber sie besleißt sich großer Einfachheit und entsagt allem unnöthigen äußern Schmucke, eingedenk dessen, daß sie ihr Entstehen nur dem Almosen zu verdanken hat und daß es noch viele andre Schwestern gibt, die auch nach Liebesgaben sich umsehen müssen.

Bis zum Ausbau der Kirche muß der Gottesdienst immer in dem beengten Raum eines Glashüttensaales, der nur etwa 100 Personen faßt, abgehalten werden.

b) Station in Malleray.

Das Dorf Malleray liegt etwa 2 Stunden von Münster, im südlichen Theile der Pfarrei, und bildet den Mittelpunkt des Tavannes-Thales, in welchem — auf 12 Dörfer vertheilt — etwa 3—400 Katholiken wohnen. Diese sprechen zu $\frac{3}{4}$ die französische und zu $\frac{1}{4}$ die deutsche Sprache, doch sind es meistens Schweizer. Sie gehören zum größten Theile der Arbeiterklasse an, betreiben vorzugsweise Uhrmacherei und leben vom Erwerb ihrer Hände, ohne Vermögen zu besitzen.

Die große Entfernung machte es den Meisten unmöglich, den Gottesdienst in Münster zu besuchen und die Kinder mußten aus gleichem Grunde den Religionsunterricht entbehren. Deshalb errichtete der Pfarrer nun diese Filialstation in Malleray. Ein Protestant hatte die Güte, dazu unentgeltlich ein Zimmer herzugeben. Je am vierten Sonntag des Monats wird allda Gottesdienst gehalten, bald mit französischer, bald mit deutscher Predigt. — Für die Kinder wird nicht bloß an diesem Tage, sondern auch noch an jedem Mittwoch 2 Stunden Religionsunterricht erteilt. Es empfangen denselben 40 Kinder, worunter 12 deutsche.

Ein Vikar, der beim Herrn Pfarrer in Münster wohnt, brüdet mit Namen, besorgt diese Station und leistet zugleich seelsorgliche Hülfe in der gesammten Pfarrei. Die inländische Mission hat für denselben ebenfalls eine Besoldung von 1000 Fr. ausgeworfen.

III. Im Bisthum Sitten.

1) Katholische Pfarrei in Nigle, Kt. Waadt.

Bei einer Volkszählung im Jahre 1853 fanden sich in dem völlig protestantischen Bezirke Nigle 405 Katholiken, lauter Fremde; bei der neuen eidgenössischen Zählung im Jahre 1860 gab es deren schon 900, — so rasch haben die neuen Verkehrsverhältnisse hier, wie an allen andern Orten, die Vermischung der Konfessionen gesteigert. Diese Katholiken sind, in einer Längenausdehnung von 4—6 Stunden, auf 15 Gemeinden vertheilt; doch finden sich in den Hauptorten ein paar größere Gruppen: die kleine Stadt Nigle, nach einer Richtung hin der Mittelpunkt des Bezirks, hat 154 Katholiken, Villeneuve am Genfersee, 2 Stunden entfernt, hat 163 und Olon, 1 Stunde entfernt, hat 120 Katholiken; die kleine Stadt Bex hat deren 293, doch liegt ihnen die Kirche in St. Moritz (im Wallis) näher, als diejenige in Nigle.

Diese Katholiken sind vorherrschend Franzosen, jedoch hat es darunter auch wenigstens 200 Deutsche. Der größere Theil gehört zum Stande der Handwerker, Dienstboten und Schreiber. Es gibt nur etwa 20 Familien, welche einigermaßen wohlhabend sind, die übrigen müssen sich mit dem täglichen Brode begnügen. Im Allgemeinen verdienen sie das Lob, daß sie der katholischen Religion getreu bleiben und sich ihres Glaubens nicht schämen. An Sonn- und Festtagen ist die schöne neue Kirche, welche bequem 250 Personen faßt, mit Gläubigen gefüllt. Der Gottesdienst besteht in Predigt und Hochamt und wird durch den Gesang eines aus Männer- und Frauenstimmen gemischten Chores verschönert. Aus Rücksicht auf die Deutschen wird jetzt je am ersten Sonntag des Monats eine deutsche Predigt gehalten; dazu aber muß man einen Prediger aus dem fernen Sitten kommen lassen. Hierbei ist besonders zu bemerken, daß der Beitrag, welchen die inländische Mission an die katholische Gemeinde in Nigle leistet, nicht etwa zur Abtragung der noch drückenden Kirchenschuld, sondern hauptsächlich zur häufigern Berufung eines deutschen Predigers, was mit großen Reiseauslagen verbunden ist, verwendet wird. Meistens war es Hr. Rektor Hengen in Sitten, welcher diese deutschen Vorträge hielt.

Was den Religionsunterricht der Kinder betrifft, so sind es ihrer jährlich etwa 15—20, welche denselben empfangen. Man verwendet darauf viel Sorgfalt und Zeit; von Mitte Oktober bis Ostern wird er denjenigen Kindern, welche in Nigle selbst wohnen, täglich jeden Abend ertheilt. Es ist dieß zugleich das einzige Mittel, um diese Kinder zu sammeln, da bis jetzt eine katholische Schule fehlt, obgleich das Bedürfnis gefühlt wird und bereits ein Schulsaal im Pfarrhause eingerichtet

ist. Die Kinder vom Lande erhalten den Religionsunterricht jeden Sonntag Nachmittags.

Die mit ziemlich viel Kunstaufwand gebaute gothische Kirche hat eine Länge von 105' und eine Breite von 28' und ist zum größern Theile vollendet. Die Altäre indeß sind nur provisorisch. Eine schöne Glocke im Werthe von etwa 2500 Fr. steht bald zu erwarten.

B. Neue Schöpfungen.

Wir haben in diesem Berichtsjahre die Unterstützung von vier neuen Schöpfungen aufzuweisen.

I. Im Bisthum St. Gallen.

1) Missionsstation in Wartau, Bezirk Werdenberg (Kt. St. Gallen.)

Der Kanton St. Gallen ist ein durch und durch paritätischer Kanton, d. h. beide christlichen Konfessionen sind fast in allen Bezirken in starkem Maasse vermischt. Nur der große Bezirk Werdenberg ist mit Ausnahme einer einzigen Gemeinde (Gams) fast ausschließlich protestantisch. Dennoch war in der Gemeinde Wartau, wo unsere neue Missionsstation liegt, der katholische Glaube nie ganz ausgestorben und er besitzt sogar seine eigene kleine Geschichte. Nach der Zeit des Abfalls nämlich fanden sich im Jahre 1542 bei einer Zählung unter 332 Protestanten noch 22 katholische Bürger; für ihre Nachkommen wurde im Jahre 1694 durch den Landvogt Neding der katholische Gottesdienst im Dörfchen Gretschin auf das Begehren von 4 Familienvätern wieder eingeführt. Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts hatten sie im Kirchlein dieses Ortes einen Altar und jährlich wurde von der Pfarrkirche Sargans aus eine Prozession dahin gehalten. Eines Nachts aber zertrümmerte man den Altar und warf ihn aus der Kirche heraus. Damit verschwand die Ausübung des katholischen Kultus in der Gemeinde Wartau und verschiedene Gründe führten seitdem manchen Glaubensabfall herbei.

Die neuern Verkehrsverhältnisse haben nun aber die Zahl der Katholiken in dieser Gegend wieder vermehrt, so daß sie jetzt ein paar Hundert betragen. Ihre Verlassenheit erkennend, hat vor einem Jahre der Hochw. Bischof von St. Gallen daselbst ein Haus angekauft, um in demselben einen Betstuhl einzurichten und eine Missionsstation zu gründen. Diese wurde den 18. November 1866 durch den Hochw. Hrn. Pfarrer Germann von Sargans eröffnet. Die Katholiken waren darüber sehr erfreut; es nahmen ihrer etwa 50 an der Eröffnung Theil. Seitdem besuchen durchschnittlich 100—150 Personen den Gottesdienst.

Die hier wohnenden Katholiken gehören vorzugsweise der unbesmittelten Klasse an. Die wenigen noch übrig gebliebenen katholischen Bürger sind Bauersleute, die Niedergelassenen vorzugsweise Dienst-

boten, Zolleinnehmer, Fabrikarbeiter u. dgl. Familien gibt es nur 12 und Kinder, welche den Religionsunterricht empfangen, 14.

Der Herr Kaplan Kindle von Sargans (1 Stunde entfernt) hält jeden Sonn- und Feiertag in Wartau den Gottesdienst und erteilt an diesem Tage, sowie außerdem noch einmal während der Woche den Kindern Religionsunterricht.

2) Missionsstation in Herisau (Kt. Appenzell A.-Rh.)

Appenzell Auser-Rhoden und Inner-Rhoden waren zwei Brüder in einem Hause; der Glaubensstreit des 16. Jahrhunderts brachte Unfrieden unter sie, so daß sie sich trennten und Jeder einen eigenen Haushalt begann. Der kleinere Halbkanton Inner-Rhoden blieb seinem frühern, mehr patriarchalischen Leben getreu, betrieb hauptsächlich Landbau und Alpenwirthschaft, genügte sich selbst und vermischte sich daher sehr wenig mit auswärtigem Volk; es finden sich deßhalb unter seinen 12,000 Katholiken nur 115 Protestanten. Auser-Rhoden dagegen wandte sich in der Folge mehr dem Handel und dem gewerblichen Leben zu und hat dadurch sehr viel fremde Leute und so auch viele Katholiken herbeigezogen. Unter seinen 46,000 Protestanten zählt es mehr als 2000 Katholiken.

Herisau ist der Hauptort von Auser-Rhoden, ein reicher, blühender, gewerbreicher Flecken, der namentlich durch das Verfertigen von kunstvollen Stickereien Hunderte von Händen beschäftigt. Schon im Jahre 1860 betrug die Zahl der Katholiken in Herisau 467 und ebenso viele befanden sich in den umliegenden Dörfern, so daß sie zusammen mehr als 900 ausmachten; gegenwärtig steht die Summe ohne Zweifel noch merklich höher.

Der Zustand dieser Katholiken in Bezug auf ihre religiöse Pflege war seit Jahr und Tag kein erfreulicher. Ohne alle eigne Seelsorge, ohne Kirche, ohne einen Priester, waren sie auf die nächste katholische Kirche des Kantons St. Gallen (in Gossau) angewiesen, in einer Entfernung von 1½ Stunden. Wie Viele aber durch das Gedränge des Gewerbslebens, durch Familienorgen und durch ihre Abhängigkeit von Andern gehindert waren, diese fernliegende Kirche häufig zu besuchen, läßt sich leicht ermessen. Als nun in jüngster Zeit der Kanton Appenzell dem Bisthum St. Gallen einverleibt wurde, ging einer der ersten Gedanken des Hochwürdigsten Bischofs dahin, für die Katholiken in Herisau eine Missionsstation zu gründen. Es gelang dieß vortrefflich durch den Ankauf eines geräumigen Hauses mit 1 Zucht Land für die Summe von 19,000 Fr. Um diesen Kauf möglich zu machen, hatte das Centralomite der inländischen Mission (unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Konferenz der schweizerischen Bischöfe) gleich eine Summe von 5000 Fr. zugesagt. Die braven Katholiken in Herisau waren über dieß Ereigniß hoch erfreut und schon als ihnen der Plan des Hochw. Bischofs zur Kenntniß kam, schickten sie eine besondere Abordnung an denselben ab, um ihn zu bitten, die Sache in Ausführung

zu bringen. Das Werk ist glücklich vollbracht und wir dürfen dasselbe als die schönste Errungenschaft des gegenwärtigen Berichtsjahrs bezeichnen. Unter allen bisher errichteten neuen Stationen hat diejenige von Herisau die solideste Grundlage, denn sie besitz nicht bloß ein schönes Haus zu einem Pfarrhaus, sondern auch Land für den künftigen Bau einer Kirche, und damit ist ihre Zukunft gesichert.

Die Eröffnung der Station geschah den 5. April dieses Jahres durch den Hochw. Hrn. Domdekan Schubiger von St. Gallen. Es wohnten derselben etwa 300 Katholiken bei. Der Tag war für Alle ein festlicher und freudenvoller. Seitdem beträgt die Zahl der Kirchenbesucher durchschnittlich 200; auch am Nachmittagsgottesdienste nimmt besonders das Frauengeschlecht ziemlich fleißig Theil.

Beim Religionsunterrichte finden sich 40 Kinder ein. Sie zeigen, selbst im Alter von 5—6 Jahren, recht befriedigende religiöse Kenntnisse und Fälle von grober religiöser Unwissenheit kommen unter denselben glücklicherweise nicht vor.

Gegenwärtig wird die Station durch Hrn. Domvikar A. Popp von der Stadt St. Gallen aus pastorirt; wahrscheinlich aber geht es nicht lange, so wird derselbe in Herisau selbst Wohnung nehmen, um seine junge Herde desto sorgfältiger zu pastoriren.

II. Im Bisthum Lausanne-Genf.

3) Missionsstation in Fontaines, Bezirk Val-de-Nuz. (Kt. Neuenburg.)

Die deutschen Leser unsres Berichts sind im Allgemeinen mit den Verhältnissen in der französischen Schweiz so wenig vertraut, daß es ihnen ganz erwünscht sein wird, wenn wir den uns zugekommenen trefflichen Bericht über Neuenburg und die Station Fontaines in der Hauptsache vollständig mittheilen.

Der Kanton Neuenburg zählt etwa 80,000 Einwohner; 12,000 davon bekennen den katholischen Glauben und werden in 7 Pfarreien pastorirt. Drei von diesen Pfarreien bilden auch bürgerliche, ausschließlich katholische Gemeinden: Landeron mit zirka 1000 Seelen, Gressier mit 700 und Cerneux mit 700 Seelen. Die vier andern Pfarreien sind: Neuenburg mit 3600, Chaux-de-fonds mit 3800, Yverdon mit 1200 und Fleurier mit 1100 Seelen.

Die Pfarrei Neuenburg hat eine Ausdehnung von 5 Stunden Länge und 4 Stunden Breite. 1800 Pfarrangehörige wohnen in der Stadt, die andern 1800 sind zerstreut in 42 Dörfern. Der Pfarrer und der französische Vikar, wie die Pfarrer der übrigen Pfarreien, werden auf Vorschlag des Bischofs von Freiburg von der Regierung von Neuenburg gewählt und auch bezahlt. Wir sprechen hierbei der Regierung das Lob, daß sie trotz ihrer liberal-protestantischen Gesinnung gegen die katholische Kirche sich höchst loyal bezeigt. — Der Gottesdienst am Sonntag wird gehalten in der Schloßkapelle zu Gorgier (durch

P. Kapuziner von Landeron), zu Fontaines und in der Stadt. In Neuenburg haben die Katholiken eine eigene Kirche, etwas zu klein, allein ganz anständig, mit recht schönen Paramenten versehen; ferner haben sie im neuen katholischen Spital eine Kapelle, in welcher die Woche hindurch der Gottesdienst und am Sonntag die erste hl. Messe gehalten wird. Beim katholischen Spital befindet sich das Pfarrhaus und das Schulhaus. Die Knabenschulen werden von 3 Schulbrüdern, die Mädchenschulen von 2 Lehrerinnen besorgt und sind ganz dem Pfarrer anvertraut, aber auch finanziell vollständig ihm überbunden. — Die Pfarrangehörigen von Neuenburg sind ein Gemisch von Franzosen, Deutschen und Italienern, $\frac{1}{3}$ Deutsche, weniger Italiener. Sie gehören der arbeitenden Klasse an, sind hauptsächlich Uhrmacher und Dienstboten, dann Handwerker aller Art. Einzelne haben sich durch Handel und Gewerbe zu einiger Selbstständigkeit erschwungen, der weit größere Theil ist arm. In religiös-moralischer Beziehung finden sich hier, wie überall, Gute und Böse unter einander. Bei einem Theil zeigt sich wirklich noch lebendiger Katholizismus, der sich in thätiger Nächstenliebe beweist; allein bei einem andern Theil bewirkt die Schwierigkeit in der Theilnahme am Gottesdienst auch größere religiöse Lauigkeit. Man kann annehmen, $\frac{1}{3}$ besuche am Sonntage den Gottesdienst.

Für den Religionsunterricht sind etwa 200 Kinder eingeschrieben; derselbe wird in Neuenburg alle Freitage und alle Sonntage gehalten.

Die Pfarrei zählt jährlich 90—110 Taufen und durchschnittlich 30 Ehen.

Station Fontaines.

Das sog. Val-de-Nuz gehört zur Pfarrei Neuenburg und liegt im Nordwesten des Kantons. Es hat eine Länge von 4 Stunden und eine Breite von $1\frac{1}{2}$ Stunden, ist ein großes, schönes Thal mit 22 Dörfern. Fontaines liegt in der Mitte des Thales und ist der Bezirksort desselben. Hier nun befindet sich die katholische Kapelle und das katholische Pfarrhaus, zusammengebaut, etwas außerhalb des Dorfes liegend. Diese Gebäude wurden 1852 von dem damaligen Pfarrer Stöcklin in Neuenburg aufgeführt; die Kapelle bildet ein ganz geziemendes Gotteshaus, hat Raum für wohl 200 Personen, was genügend ist, indem die Zahl der Kirchenbesucher gewöhnlich etwa 100 beträgt. Die Katholiken, 400 an der Zahl, wohnen zerstreut in den 22 Dörfern. Sie bilden auch hier nur zum kleinern Theil die besitzende Klasse, betreiben meistens die Uhrmacherei, welche den Reichthum des Thales oder vielmehr dessen Existenz bedingt.

Einige Jahre befand sich ein eigener Pfarrer in Fontaines, aber seit 1860 ist die Station wieder verwaist und die Katholiken blieben neuerdings auf die zwei Stunden entfernte Kirche in Neuenburg angewiesen. Das war für sie ein sehr bedauerlicher Zustand, namentlich für die unterrichtsbedürftigen Kinder, und eine große Verwahrlosung mußte die Folge sein. Der gegenwärtige Pfarrer Verset fing dann wieder an, alle 14 Tage seinen Vikar nach Fontaines zu schicken. Aber

dieser mußte zuerst in Neuenburg die Frühmesse lesen, dann nüchtern zu Fuß den zweistündigen Weg machen, Predigt, Amt und Christenlehre halten. So ging es bis 1 Uhr, bis er Zeit fand, etwas Nahrung zu sich zu nehmen. Auf diese Weise wurde bisher alle 14 Tage Gottesdienst und alle Sonntage Christenlehre für etwa 20 Kinder von 8 bis 13 Jahren gehalten.

Durch einen Beitrag von 500 Fr. von Seite der inländischen Mission ist es nun dem Herrn Pfarrer möglich geworden, einen zweiten (deutschen) Vikar anzustellen; als solcher weilte seit Anfang Mai Hr. Jak. Leu aus dem Kanton Luzern in Neuenburg. Er leistet Ausbülfe für die deutschen Katholiken in Neuenburg selbst und besorgt zugleich alle Sonntage die Station Fontaines. Letztere bietet allerdings ein ziemlich trauriges Bild, aber doch zeigt sich bei einem guten Theile der Katholiken, daß wenigstens der Kern des religiösen Lebens noch nicht erstorben ist und darum läßt sich bei besserer Pflege auch wieder ein Emporkommen hoffen.

III. Im Bisthum Basel.

4) Katholische Genossenschaft in Lenzburg (Kt. Aargau).

Die Errichtung einer Seelsorgs- oder Kurat-Stelle in Lenzburg ist das Werk der Regierung von Aargau; die inländische Mission ist dabei nur in untergeordneter Weise theilhaftig durch einen kleinen Beitrag, welchen sie der katholischen Genossenschaft leistet für die Anschaffung der Paramente und für andre Nebenauslagen.

Lenzburg ist eine kleine protestantische Stadt im Aargau; es leben allda etwa 100 Katholiken, vorzugsweise Dienstboten, und in den umgebenden Dörfern ebenfalls etwa 160. Zugleich befindet sich in Lenzburg die kantonale Strafanstalt Aargaus; darin sind zur Zeit etwa 75 katholische Sträflinge beherbergt. Aus Rücksicht auf diese und auf das Bittgesuch der übrigen Katholiken hat nun die hohe Regierung in jüngster Zeit hier eine Seelsorgsstelle mit einem eigenen Priester errichtet. Die Protestanten haben bereitwillig die Mitbenutzung ihrer Kirche gestattet. Während die Regierung die Besoldung des Geistlichen verabreicht, ist dagegen den Katholiken die Bestreitung der Wohnung und der kirchlichen Anschaffungen überbunden.

Für die hier lebenden Katholiken ist die neue Einrichtung eine große Wohlthat, da ihre Entfernung von den nächsten katholischen Kirchen durchschnittlich 1—2 Stunden beträgt und ihre Abhängigkeitsverhältnisse ihnen daher einen öftern Kirchenbesuch zur Unmöglichkeit machten.

Die Zahl der Kirchenbesucher beträgt am Sonntag durchschnittlich 60—80, die Zahl der Kinder für den Religionsunterricht 8—10.

Hiermit sind alle Orte aufgezählt, für welche unser Verein dies Jahr etwas gethan hat. Man sieht aus der großen Wanderung, die wir zu machen hatten, daß unser Wirken nun schon ein ziemlich ausgedehntes ist, und die Zahlen in der Rechnung beweisen, daß unsere Ausgaben in rascher Zunahme begriffen sind. Wir senden bereits namhafte Unterstützungen in alle 5 Bisthümer der Schweiz und die gesammte Ausgabensumme steigt auf mehr als 19,000 Franken.

Neben den Beiträgen an Geld suchten wir auch noch auf andere Weise Hülfe zu leisten. Vor Allem waren wir bemüht, an den meisten Orten kleine Lesebibliotheken zu errichten oder die schon vorhandenen zu vergrößern. „Man begegnet überall,“ schrieb uns ein Missionspriester, „einer Masse von ungeeigneten und selbst schlechten Büchern. Alle Welt will lesen. Um daher die sittengefährlichen Schriften zu verdrängen, müssen wir gute Lesekost herbeischaffen. Der Geschmack der Leute ist aber leider im Allgemeinen ziemlich niedrig; wird z. B. das Religiöse nicht im Gewande der Geschichte gebracht, so stößt man es zurück.“ — Wir besitzen nun kleine Bibliotheken in den Stationen Gattikon, Horgen, Pilgersteg, Birsfelden, Brienz und Herisau; auch Biel hat eine Büchersendung erhalten. Es haben sich außerdem Liestal, St. Immer, Münster und Neuenburg für solche Gaben empfohlen. Die verwendeten Bücher bestehen hauptsächlich in den Legenden v. P. Theodosius und A. Stolz, in den übrigen Schriften von A. Stolz, den Erzählungen von Chr. Schmid, den katholischen Abendunterhaltungen aus Augsburg und vielen ähnlichen erzählenden und belehrenden Büchern. Schon mehrmals ist uns über den heilsamen Einfluß dieser Schriften berichtet worden. — Gleichzeitig haben wir auch eine beträchtliche Anzahl von Gebetbüchern an verschiedene Orte versendet, um auch diesem Mangel abzuhelpfen.

Außerdem wurden die meisten Stationsposten oder Kirchen auch mit einigen Gaben an Kirchengeschäften und Paramenten beschenkt. Wir hatten zu diesem Zwecke im Ausgaben-Budget einen kleinen Posten für derartige Anschaffungen ausgesetzt. Dann sind uns hiefür während des Jahres wiederholt schöne Geschenke von edlen Privaten gemacht worden. Ganz besonders hilfreich und wohlthätig aber erwiesen sich zwei Damenvereine in Luzern, indem sie nicht bloß viel für den Verein arbeiteten, sondern häufig selbst den Arbeitsstoff unentgeltlich lieferten. Verschiedene Damen z. B. gaben ihre besten seidenen Kleider her, um daraus Messgewänder zu verfertigen, und so haben sie Stoffe, welche sonst oft nur der Eitelkeit dienen, auf eine überaus zarte Weise geheiligt. — Da die meisten jungen Pfarrgemeinden oder Stationen mit Kirchenschmuck sehr dürftig ausgestattet sind, so kommen ihnen alle derartigen Geschenke sehr erwünscht.
